

Ronald Grätz:

„Wir müssen sehen, wo eine deutsch-brasilianische Kooperation Sinn macht“

Das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) hat seit September 2008 einen neuen Generalsekretär: Ronald Grätz. Er wurde in Brasilien geboren, studierte Germanistik und war u.a. Direktor des Goethe-Instituts Lissabon. Nun leitet er das ifa in Stuttgart, die älteste Mittlerinstitutionen des Bundes – und die einzige, die sich besonders mit Bildender Kunst und ihrem internationalen Austausch beschäftigt.

INTERVIEW: MARTINA MERKLINGER



Ronald Grätz bei seiner Amteinführung im März 2009

Tópicos: Herr Grätz, das Institut für Auslandsbeziehungen ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Deutschen Ausland-Institut (DAI) in Stuttgart hervorgegangen, das dort seit 1917 existierte. Während der „Bonner Republik“ gab es eine ifa-Galerie in der damaligen Hauptstadt, jetzt eine starke ifa-Dependance in Berlin – und nach wie vor den Hauptsitz in Stuttgart. Welche Vorteile bringt der Standort im Südwesten, welche Nachteile, für eine Institution, die weltweit im Bereich der Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland agiert?

Ronald Grätz: Nach der Verlegung der Hauptstadt entwickelt sich Berlin zu einem dynamischen, innovativen und anziehendem Zentrum, vor allen Dingen im Bereich Kunst, Kreativwirtschaft und Medien. Die Vernetzungen, die hier stattfinden, sind für jede Institution wichtig. So gesehen ist Stuttgart ein Standortnachteil. Auf der anderen Seite, und das ist ein Standortvorteil, hat das ifa eine starke Bindung an die Stadt Stuttgart und das Land Baden-Württemberg und kann von hier aus mit größerer Aufmerk-

samkeit wirken als dies in Berlin wahrscheinlich möglich wäre.

Welche Aufgaben hat das ifa konkret, und wie haben sich diese in den letzten Jahren, sagen wir seit dem Fall der Mauer, verändert?

Das ifa hat ein breites Aufgabenspektrum. Wir vermitteln zeitgenössische deutsche bildende Kunst (Fotografie, Design, Architektur, Mode, Malerei und Medienkunst) im Ausland und veranstalten hierzu Rahmenprogramme zur Diskussion dieser Kunst. Zum Bereich Kunstvermittlung gehören auch die Betreuung des deutschen Beitrages bei den Biennalen in São Paulo, Sydney und Venedig, umfangreiche Förderungs- und Stipendienprogramme sowie die Verwaltung eines Kunstarchivs mit mittlerweile über 23.000 Werken deutscher Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts.

Darüber hinaus hat das ifa mit seiner 430.000 Bände umfassenden Bibliothek, der ebenfalls mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung erstellten Publikation „Kulturreport Fortschritt Europa“, aber auch mit der Zeitschrift

„Kulturaustausch – Zeitschrift für interkulturellen Dialog“ – wichtige Leistungen im Bereich Wissenschaft und Medien zu bieten.

Weiterhin organisieren wir bilaterale Mediendialoge, d. h. Konferenzen zu Medienthemen (Pressefreiheit, Sportjournalismus, Öffentlich-Rechtlicher Rundfunk, etc.) mit Journalisten unserer Partnerländer. Das Projekt umfasst im Anschluss meist Besucherreisen dieser Journalisten nach Deutschland, die ebenfalls vom ifa organisiert werden.

Seit dem Fall der Mauer hat das ifa den Auftrag erhalten, sich auch um die Förderung deutscher Minderheiten im Ausland, vornehmlich in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zu kümmern, was wir mit einem Konzept verfolgen, das keine Deutschtümelei im Ausland fördert, sondern den jeweiligen Gesellschaften den Reichtum verdeutlicht, den die Anwesenheit deutscher Minderheiten, wie überhaupt kultureller Minderheiten bedeutet. Insofern ist die Arbeit deutscher Minderheiten ein sehr modernes, dialogorientiertes Verfahren zur Stärkung zivilgesellschaft-

licher Strukturen in modernen Organisationsformen.

Welche Ziele ergeben sich daraus für Sie als neuer Leiter?

Jedwede Ziele einer solch anspruchsvollen, qualitativ auf höchstem Niveau arbeitenden Institution wie dem ifa, müssen gemeinsam entwickelt werden. Hierzu diskutieren wir zurzeit verschiedene Referenzsysteme auswärtiger Kulturpolitik und sind uns in einem ersten Schritt einig geworden, dass das Dialogprinzip, das gemeinsame Entwickeln der Dinge auf Augenhöhe eines der Prinzipien ist. Dialog meint nicht nur ein Format, sondern die eigene Haltung.

Mein Ziel als neuer Leiter ist es, diesen Strategieprozess gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen weiter intensiv fortzusetzen, wobei mir vier Eckpunkte besonders wichtig erscheinen:

- den öffentlichen Auftritt, die Marke ifa noch bekannter zu machen und entsprechend unseren Leistungen besser zu positionieren
- die Vernetzung mit wichtigen Gremien und Institutionen in Deutschland, Europa und weltweit weiter voran zu treiben
- die Arbeit über Inhalte zu entwickeln (wir haben 2009 die Jahresthemen Jugend und Europa)
- die interne Kommunikation, Arbeitsabläufe, Verwaltungsverfahren zu vereinfachen und zu verbessern.

Wenn uns das gemeinsam gelingt, haben wir einen wichtigen Schritt getan.

Das ifa betreut den deutschen Beitrag bei der Biennale São Paulo, nach Venedig die traditionsreichste Kunstbiennale auf der Welt. Gleichzeitig wird die Kritik am Modell der Biennale immer stärker, das die Kunstwelt oft als anachronistisch und überholt bezeichnet. Wie reagiert das ifa auf diese Kritik?

Die Kunstbiennale São Paulo hat die Länderpräsentationen abgeschafft. Dies bedeutet für uns ein Umdenken, auf das wir, abhängig von dem neuen Konzept der Biennale, reagieren werden. Die Einrichtung von Biennalen hat weltweit eine Inflation erfahren und man muss konstatieren, dass von den zurzeit ca. 140 Biennalen höchstens 10 von Bedeutung sind. Auf diese konzentrieren wir uns.

Herr Grätz, Sie sind in Brasilien aufgewachsen, haben dann in Tübingen und Frankfurt am Main Germanistik studiert und beruflich wie auch privat nie die Bindung zu Brasilien abreißen lassen. Welche Chance sehen Sie für die deutsch-brasilianische Kooperation im Zusammenhang mit dem ifa?

Sicherlich bringe ich aufgrund der Tatsache, dass ich in vielen Ländern gelebt und gearbeitet habe, ein breites Spektrum an Erfahrungen mit. Ich werde mich aber hüten, meine Bezugspunkte dem ifa aufzustülpen, sondern stelle dem Haus meine Kompetenz dann für bestimmte Kulturkreise zur Verfügung, wenn es strategisch für das ifa sinnvoll erscheint. Sicherlich höre ich besonders genau hin, wenn von verschiedener Seite auch wir immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, dass wir uns verstärkt um Südamerika kümmern müssen.

Wir müssen sehen, wo eine deutsch-brasilianische Kooperation Sinn macht. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, zeitgenössische brasilianische Kunst im Rahmen unseres Engagements für Südamerika in den ifa-Galerien zu präsentieren.

Baden-Württemberg ist einer der „vier Motoren“ im gleichnamigen Programm. Es fördert die Zusammenarbeit der vier großen (Bundes-) Länder Katalonien, Baden-Württemberg, Lombardei und Rhône-Alpes. Können Sie sich ein vergleichbares Programm auch im brasilianischen Kontext vorstellen?

Es fällt leicht, sich das Modell der „Vier Motoren“ in Südamerika zu

denken. Generell müssen und werden wir uns außenkulturpolitisch wieder mehr um Südamerika kümmern. Entwicklungen in Kuba, Kolumbien und Venezuela gilt es aufmerksam zu beobachten, um nicht bei aller verständlichen Orientierung nach China, Indien und in die USA diesen Kontinent zu vergessen. Kultur wie Kulturpolitik wirken langfristig und müssen weit im Vorfeld politischen und wirtschaftlichen Handelns die Sensibilität entwickeln, Regionen zu identifizieren, mit denen wir den Kulturaustausch intensivieren sollten. Hier wird Brasilien, ebenso wie Mexiko, Chile und Argentinien von Interesse für uns werden und wir planen, in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung, zu den vier genannten Ländern Studien zu den bilateralen Kulturbeziehungen zu erstellen, um auf deren Basis Strategien zu entwickeln, wie wir künftig unser Verhältnis zu Südamerika definieren wollen.

Sehen Sie eine Kooperationsmöglichkeit mit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V.?

Wir sind offen gegenüber jeder Kooperationsmöglichkeit, die den erwähnten dialogischen Charakter zwischen Deutschland und z. B. Brasilien sichert und zum Kulturaustausch zwischen beiden Ländern beiträgt. Neben einer möglichen Ausstellung brasilianischer zeitgenössischer Kunst und der Länderstudie zu den deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen sowie unserem Engagement bei der São Paulo Biennale, könnte ich mir vor allen Dingen vorstellen, im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zusammen zu arbeiten und gemeinsam darüber zu informieren, wie vielfältig die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen sind. Hierzu würde ich mich über eine Zusammenarbeit mit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft freuen.

Herr Grätz, wir bedanken uns für das Gespräch! ■

Weitere Informationen über das Institut für Auslandsbeziehungen finden Sie unter: www.ifa.de